

# Armer Michelangelo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464777>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Armer Michelangelo

Von katholischer Seite erhalten wir folgenden Hinweis:

Beiliegend ein Kulturdokument, dessen saftvollstes Stück man den Lesern des «Nebelspalter» nicht vorenthalten sollte. Ich habe den krasssten Teil rot eingerahmt. Es ist so nett, wie «Der Freischütz» dem Papst den Rat gibt, die Sixtinische Kapelle zu überweisen. Sie könntens etwa so einleiten:  
Ein Ratschlag an den Papst. «Der Freischütz», ein im Freiamt erscheinendes Blättchen, schreibt in einem konfusen Artikel vom 16. Februar:...

... «Auch der Sixtinischen Kapelle wurde ein Besuch gemacht. Hier haben mir die «berühmten» Deckenfresken Michelangelos, diese vielen Ganz-Nacktgestalten in den verschiedenen Stellungen nicht imponiert. In Künstler- und intellektuellen Kreisen wird dieses Kunstwerk bewundert und hochgeschätzt, aber vom gewöhnlichen katholischen Volke und zumteil auch von Intellektuellen verurteilt. Darum würde ich es sogar sehr begrüßen, wenn einmal ein Papst sich entschliessen könnte, und besonders jetzt in dieser arbeitslosen Zeit, diese Bilder übermalen zu lassen und ein ganz neues Bild zu erstellen. Vielleicht z. B. in grosser Ausführung Christus und die 24 Aeltesten der Geheimen Offenbarung, nach der Zeichnung von Ludwig Seitz. Ein solch herrliches Gemälde würde wahrhaftig ein ganz anderes religiös-seelisches Empfinden auf den Katholiken machen, als die Fresken Michelangelos. Jahrhunderte lang hat man das «Wunderwerk» Michelangelos beguckt und «verzeisst», warum nicht einmal eine Abwechslung, etwas besseres, schöneres und zugleich eine edle, segensvolle Arbeit für arbeitslose Künstler?»

Man wundert sich, dass dieser seltsame Kunstfreund in seiner pruden Unschuld nicht auch noch dagegen protestiert, dass Gott den Menschen nackt erschaffen hat. — Oder hofft der Schreiber wohl, sich durch den Beweis seiner geistigen Armut das Himmelreich zu verdienen?

## Dienst-Erlebnisse

Während den ersten Tagen der Rekrutenschule. Der II. Zug der Füsiliere war mit den so kurzweiligen und beliebten Sammelübungen beschäftigt.

Füsilier Meier, der sich allmählich zum Kompagniedubel entwickelte, zeigte auch nicht das kleinste Interesse dafür. Der Zugführer erklärte nochmals, welchen Platz und Weg die Einzelnen einzunehmen haben,

damit kein Durcheinander entstehe. Es wurde abermals geübt, aber es klappte immer noch nicht, bis es dem Leutnant zu bunt wird und Meier energisch anredet: «Wo kömmt denn Sie här, Meier?»

Der Rekrut antwortet entschlossen und trocken: «Herr Leutnant, vo Zofinge!»

Bei einem Ausmarsch zur Wintersonne liess ein Leutnant seine Leute mit geschultertem Gewehr über die vereiste Strasse marschieren. Jeden Augenblick geriet die Kolonne in Unordnung. Barsche Ermahnungen von Seite des Dirigenten dieses Spasses. Etliche hundert Meter dauerte das besagte «Eierlaufen». Beim Einrücken noch eine kleine Leibesvisitation vor dem Kantonement. Mussten mitten auf der Strasse Aufstellung nehmen. Sowie unser Leutnant den Säbel ziehen wollte, glitschte er aus, etwa zwei Meter in liegender Haltung dem nächsten Trottoirstein zustrebend — man kann sich vorstellen, dass die Mannschaft sehr hörbar lächelte... Ch. L.

Korporal K. hatte beim Häuptling einen Stein im Brett. Wenn niemand in Urlaub konnte — Korporal K. brachte es immer fertig. Im 1917 im Frühjahr kaum 10 Tage im Dienst, konnte ers wieder für 10 Tage abhauen. Zwei Tage nachher wurde unser Hauptmann verschiedener Sachen wegen abberufen und zur Disposition gestellt und durch einen neuen Kommandanten, der den Hauptmannsgrad noch nicht hatte, ersetzt. Dieser neue Kommandant, Oberleutnant H., ein strammer rassiger Offizier, nahm die etwas phlegmatisch gewordene Batterie mit Schneid in die Finger; er war äusserst streng, aber gerecht. Oberleutnant H. hatte das Kommando schon 8 Tage in Händen, als Korporal K. vom Urlaub zurückkam. Zirka abends 8 Uhr entstieg er temperamentvoll dem Postauto und sass bald hernach bei den andern Unteroffizieren im Ochsen,

**COGNAC**  
**Roffignac**

Der Kenner trinkt ihn mit Genuss. — Die Flasche mit Garantie-Etikette ist plombiert.